

Lucy P. Chester, *Borders and Conflict in South Asia. The Radcliffe Boundary Commission and the Partition of Punjab. Studies in Imperialism*, Manchester University Press, Manchester/New York 2009, XV + 222 S., geb., 60,00 £.

Lucy P. Chester fügt mit ihrem Buch ein Mosaiksteinchen in das komplexe und komplizierte Bild der Teilung Britisch-Indiens 1947 ein. Sie fokussiert die Darstellung auf die wenigen Wochen, die einer Kommission zu Verfügung standen, um die Grenzlinien zwischen den beiden künftigen Staaten Indien und Pakistan festzulegen. Sie beschränkt sich dabei auf die Teilung des Punjab im Westen Britisch-Indiens und die dafür zuständige Kommission. Eine weitere Kommission befasste sich mit der Grenzziehung im Osten. Geleitet wurden beide Kommissionen von dem britischen Rechtsanwalt Cyril Radcliffe, der am 8. Juli 1947 in Delhi eintraf und bis zum 15. August des Jahres das Resultat vorzulegen hatte. Mit der detaillierten Analyse der Arbeit der Kommission und der Entstehung der sogenannten Radcliffe-Linie möchte die Autorin zwei Argumente in die Debatte um die Teilungsgeschichte einbringen: Erstens eröffne diese Analyse einen Blick in die kolonialen Strategien der Kontrolle, die auch noch während des Prozesses der Dekolonialisierung ausgeübt wurde. Zweitens vertritt sie die Ansicht, dass die Radcliffe-Linie bei all ihrer Problematik die nachfolgende Gewalt eher minimiert haben dürfte (S. 1).

Vier Punkte werden als Hauptthemen des Buchs angegeben: 1. die große Eile, mit der die Briten ihren Rückzug aus Südasien abwickelten; 2. die Aufrechterhaltung des schönen Scheins eines geordneten Rückzugs, um den sich die Briten bemühten; 3. die Sorge um das internationale Ansehen der Briten, insbesondere in der arabischen Welt; 4. die Präsentation der Teilung seitens der Briten als eine Sache, für die die Südasiaten primär die Verantwortung zu tragen hätten (S. 3). An der Aufzählung wird bereits klar, dass es in dem Buch vor allem um die Rolle der Briten im Teilungsgeschehen geht, genauer, um die Rolle einiger Personen, allen voran Cyril Radcliffe, Louis Mountbatten (letzter Vizekönig in Britisch-Indien) und Evan Jenkins (Governor des Punjab). Es kommen auch Südasiaten als Akteure vor, hier sind Jawarhalal Nehru und Sardar Vallabhbhai Patel als Führer des Indischen Nationalkongresses (INK) sowie Muhammad Ali Jinnah, der Führer der Moslem League (ML), zu nennen. Doch diese spielten, gemäß der These der Autorin, dass die Briten so viel Kontrolle wie möglich und dabei Druck auf die Eliten Südasiens ausübten, eine untergeordnete Rolle.

Das Buch konzentriert sich im ersten Teil auf die Politik der Briten im Verlauf der Dekolonisierung, auf die Arbeit der Grenzkommission und die Person Radcliffes als deren Vorsitzender. Der zweite Teil ist den Nachwirkungen der Teilung gewidmet und versucht nochmals, den Motiven Radcliffes auf den Grund zu gehen.

Lucy P. Chester trägt einiges Material zusammen, welches insbesondere der Person von Radcliffe genauere Konturen gibt. Sie kann zeigen, dass er keineswegs der unparteiische Schiedsrichter gewesen ist, für den er oft gehalten wurde und wird. So macht sie mehrfach klar, dass Radcliffe dem britischen Staat gegenüber loyal war und die Werte des britischen Imperialismus vorbehaltlos teilte (S. 49 und 189). Er hielt den britischen Kolonialismus in Indien für segensreich und war kein Freund der Dekolonialisierung. Nur aus Pflichtgefühl gegenüber dem britischen Staat habe er den Auftrag der Grenzziehung angenommen. Doch was bedeutet das Wissen um die Weltanschauung von Radcliffe für das Verständnis der Teilung von Britisch-Indien? Hat Radcliffe die Linie im Interesse des britischen Staats gezogen? Welches waren die Interessen des britischen Staats an der Linie, die Radcliffe letztlich zog? Die Autorin klärt nicht den Zusammenhang, den sie vielleicht sieht, zwischen der Weltanschauung von Radcliffe, die sie ausführlich darlegt, und den Einfluss, den diese auf die konkrete Grenzziehung gehabt haben könnte.

Vielleicht half Radcliffes Reputation als Jurist den Briten, den schönen Schein der Ordnung aufrechtzu-

erhalten. Vielleicht hat er sich zu willig dem Zeitdruck unterworfen und damit den britischen Interessen genügt. Möglicherweise diene er der britischen Regierung als Sündenbock (S. 181). Aber welche Rolle spielte dies für die Teilung und Grenzziehung? Denn letztendlich sei die Radcliffe-Linie, so die Autorin, im Vergleich mit vorliegenden Alternativen noch die am wenigsten problematische (S. 147).

Das Hauptargument ist, dass die Briten den Weg zur Teilung weit mehr bestimmten, als auf den ersten Blick erkennbar ist (S. 192). Dies trifft zu und ist von verschiedenen Autoren dargelegt worden. Das Problem des Buchs ist nur, dass hier der Weg zur Teilung gar nicht analysiert wird, sondern lediglich die Arbeit der Grenzkommission, die nur noch die Grenzlinie zu ziehen hatte. Die Entscheidung zur Teilung war bereits gefallen und wurde von den drei hauptsächlich beteiligten Parteien, vertreten durch Mountbatten, Nehru und Jinnah, auch gewollt. Möglicherweise haben die Briten versucht, den Südasien die Verantwortung für die Teilung zuzuschieben. Doch dies könnte nur für den schönen Schein eine Rolle spielen, denn, wie Ian Talbot und Gurharpal Singh in ihrem Buch schreiben: „Partition was not a ‚parting gift‘ of outgoing imperial masters: it was self-consciously willed by the All-India Congress and Muslim League leaders.“¹

Die Autorin ist so eifrig bemüht, ihre These von der Dominanz der Briten zu belegen, dass sie selbst aufgeführte Fakten in die Bewertung nicht einfließen lässt. Zum Beispiel schreibt sie zu Recht, dass die Radcliffe zur Seite gestellte Kommission, bestehend aus vier Juristen, die vom INK und der ML nominiert wurden, keine wirkliche Hilfe war. Sie vertraten lediglich die politischen Interessen ihrer Parteien und waren für die Aufgabe nicht qualifiziert. So musste Radcliffe als Vorsitzender viele wichtige Entscheidungen allein treffen (S. 63). Doch schon auf der nächsten Seite heißt es anklagend, dass die Kommissionsmitglieder keinen Einfluss auf die Entscheidungen gehabt hätten. Auch ist die Verantwortung, die Nehru, Jinnah und andere im Teilungsprozess übernahmen, nicht nur Fassade gewesen. Entgegen ihrer These beschreibt die Autorin die Debatten um die Grenzkommission und ihre Arbeitsweise, in denen alle Parteien ihre Position einbrachten (Kapitel 2). Allerdings gibt sie der Darlegung der Motive und Aktivitäten der Briten mehr Raum, zum Beispiel bei der Angabe von Gründen für die große Eile, die Kronkolonie in die Unabhängigkeit zu entlassen. Werden seitens der Südasien lediglich die beiden Führer Nehru und Jinnah mit eher persönlichen Gründen, die sie zur Eile drängten, genannt, so werden die Motive der Briten beziehungsweise des britischen Staats differenziert und in ihrer Vielfalt aufgeführt (S. 13ff.). Zu dem Eifer ist wohl auch zu rechnen, dass Chester den Verdacht stehen lässt, Mountbatten habe das letzte Wort über die Grenzlinie gehabt (S. 117).

Der Leser dieses Buchs muss bereits über ausreichende Kenntnisse hinsichtlich des historischen Kontextes sowie des Teilungsgeschehens verfügen, um sich in den Darlegungen orientieren zu können und neue Aspekte zu erkennen. Der Leser wird dann allerdings durch die Absicht der Autorin, den Briten übergroßen Einfluss im Teilungsgeschehen zuzusprechen, verstimmt.

Melitta Waligora, Berlin

Zitierempfehlung:

Melitta Waligora: Rezension von: Lucy P. Chester, *Borders and Conflict in South Asia. The Radcliffe Boundary Commission and the Partition of Punjab*. *Studies in Imperialism*, Manchester University Press, Manchester/New York 2009, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81435>> [18.2.2013].

¹ Ian Talbot/Gurharpal Singh, *The Partition of India*. *New Approaches to Asian History*, Cambridge/New York 2009, S. 41.